Dienstag, 26.1.1988: Ein schwarzer Tag für das Bundesarchiv

„Die Festung brennt!“ Dr. Rest hatte um 11.50 Uhr als erster die Katastrophe wahrgenommen. Was aus seinem Fenster im Neubau des Bundesarchivs auf der Koblenzer Karthause auf der anderen Rheinseite zu sehen war, das war kein normaler Brand: Eine hohe grelle Flamme stand über der Festung Ehrenbreitstein. Es brannte etwas ab, was dem Feuer reichlich Nahrung gab.

Eine Minute später traf ein Anruf des Polizeipräsidiums bei mir ein, die Nachricht, dass die Einbruchmeldeanlage des Filmarchivs in der Festung Alarm ausgelöst habe und nun ein Streifenwagen zur Alarmverfolgung dorthin unterwegs sei. Ich erklärte dem Anrufer, in der Festung würde es weithin sichtbar brennen und hörte am anderen Ende der Telefonleitung die Martinshörner der Feuerwehrfahrzeuge, die auf dem Weg zur Festung gerade das Polizeipräsidium am Moselring passierten.

Herr Giesel, der damalige Referatsleiter für den Inneren Dienst und die Hausverwaltung, entschied, unverzüglich per Dienstwagen zur Festung zu fahren, um dort notfalls als Hausverwalter der angemieteten Filmlager ansprechbar zu sein. An einen Brand im eigenen Bereich dachten wir zu diesem Zeitpunkt nicht.

Unterwegs nach Ehrenbreitstein navigierte uns eine riesige Rauchsäule, die über der Festung stand. Der Fahrer wählte den steilen Felsenweg hoch zum Festungsplateau, wo die Polizei den Weg ins Innere der Festung bereits gesperrt hatte. Zwei Löschzüge standen in sicherer Entfernung zum Brandherd, dem Festungsteil „Contregarde links“. Und das hieß: Unser Filmlager, in dem die Cellulosenitratfilme, kurz: Nitrofilme, eingelagert waren, brannte!

Diese höchst feuergefährlichen, leicht entflammbaren und mit Wasser nicht löschbaren Nitrofilme, die in früheren Jahrzehnten zahlreiche Kinobrände verursacht hatten, waren hier gleich tonnenweise archiviert. Der bekannte, außerordentlich schnelle Abbrand unter starker Hitzeentwicklung war soeben filmreif abgelaufen.

Die aus dem Gebäude herausschlagenden Rauchschwaden ließen nur noch erahnen, dass hier wenige Minuten zuvor eine Brandexplosion stattgefunden hatte, die von Augenzeugen mit der Flammentwicklung beim Start einer Rakete verglichen wurde. Rund 2.000 Nitrofilmrollen, die in der brennenden Kammer lagerten, waren binnen weniger Minuten ein Raub der Flammen geworden.

Die Aktionen der Feuerwehr konzentrierten sich inzwischen darauf, die 1,90 m dicken Wände des ausgebrannten Lagerraums zu kühlen, damit die Hitze sich nicht auf die in den Nachbarräumen lagernden Nitrofilme übertragen würde. Deshalb wurde aus den Strahlrohren der Löschfahrzeuge Wasser in die ausgebrannte Lagerkammer geschossen. Dieses Vorgehen der im Umgang mit Nitrofilm noch geschulten Berufsfeuerwehr Koblenz hatte Erfolg: Es gelang, eine Kettenreaktion zu verhindern, der Explosionsbrand blieb auf einen der dreizehn nebeneinander liegenden Lagerräume beschränkt.

Ein Hubschrauber kreiste über der Festung und verfolgte, wo die weithin sichtbaren Rauchschwaden hinzogen. Über Radio wie auch über Lautsprecher von Polizeiwagen wurden inzwischen die Bürger von Niederberg, Arenberg und Ehrenbreitstein aufgefordert, Fenster und Türen zu schließen.

Nachmittags kam der Referatsleiter für die Filmtechnik, Herr Brandes, an den Ort des Geschehens. Er lag nach einer Operation noch in einem Koblenzer Krankenhaus, als er von dem Ereignis hörte, war aus dem Krankenbett aufgesprungen und in ein Taxi gestiegen. Seiner deshalb sehr ungewöhnlichen Winterbekleidung war es zu verdanken, dass er sich nicht sofort in die Brandbekämpfung und Ursachenforschung einschaltete. Doch seine Aussage, dass hier in der „Contregarde links“ die Nitrofilme des Bundesarchivs konzentriert eingelagert und in den übrigen Filmmagazinen keine weiteren liegen dürften, beruhigte vor allem die, die noch vor Ort Maßnahmen treffen mussten, um ähnliche Katastrophen zu verhin-

dern. Abends berichtete die Tagesschau über den Großbrand in Koblenz.

Was war geschehen?

Am späten Vormittag hatten die Magazinarbeiter Wieck und Trock im Filmlager „Contregarde links“ Klimawerte zu überprüfen. Beide hatten schon Rauch über dem Festungsteil gesehen, waren jedoch der Ansicht, Arbeiter der Festungsverwaltung würden hier Gestrüpp verbrennen. Während Herr Wieck, der in der Festung wohnte, noch mit dem Chef der Festungsverwaltung sprach, ging Herrn Trock zum Filmlager weiter. Am Eingang angekommen hörte er knisternde Geräusche und sah eine starke Rauchfahne, die aus einem Lagerraum rechts oberhalb vom Eingang austrat und einen starken, üblen Geruch verbreitete. Instinktiv zog er sich deshalb nach links hinter die nächste Gebäudeecke zurück – keine Sekunde zu früh, denn im nächsten Moment fand die Explosion statt: Die Klappläden und die Fensterflügel der Lagerkammer flogen auf und eine etwa 12 m hohe Flamme schoss aus den beiden Fenstern. Filmdosen wurden wie Diskusscheiben über den Festungsgraben zum Festungsteil Rheinbastion geschleudert, einige über 50 m weit bis aufs Festungsplateau.

Herr Trock hatte lediglich bis zum Ende des Festungsteils „Contregarde links“ an die Rheinmauer flüchten können. Dort musste er Stunden ausharren, bis der Brand gelöscht war und die Feuerwehr ihn abholte.

Unmittelbar unter der betroffenen Lagerkammer hatten zuvor zwei graue Mülltonnen gestanden. Die waren nach dem Geschehen lediglich als Fugenmasse zwischen den Pflastersteinen zu sehen, deren Oberfläche in dem Bereich, über dem die Stichflamme gestanden hatte, nicht mehr nach außen, sondern nach innen gewölbt waren.

Zur Ursachenanalyse meldete sich der frühere Leiter der Filmtechnik, Hans Barkhausen, per Leserbrief in der Rhein-Zeitung vom 14. Juni 1988 zu Wort: „Die erste Einlagerung von Nitrofilm auf der Festung Ehrenbreitstein erfolgte im Sommer 1958, einige Monate vor meinem Dienstantritt als Filmreferent. Da ich sah, dass die Nitrofilmlager Holzfußboden und Holztüren hatten, bat ich den damaligen Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes, der kurz vor seiner Pensionierung stand, um einen Kontrollbesuch. Er kam, Zigarre im Mund, war mit allem zufrieden. Er hatte keine Kenntnis von der seit den 20er Jahren bestehenden ‚Zellhornvorschrift‘ für die Lagerung von Nitrofilm. Ich ließ sie aus Wiesbaden beschaffen und legte sie dem Gewerbeaufsichtsamt vor. Erst 1960 kam es dann zur völligen Umgestaltung der Räume. Ob sich Nitrofilm selbst entzünden kann, ist dann die Frage, wenn die Klimaanlage, die in jedem Nitrolager auf 15 Grad Celsius gestellt werden muss, versehentlich ausfällt, ohne dass man es merkt, oder wenn sich durch Selbstzersetzung des Nitrofilms in einer Dose eine Hitze von 30 bis 40 Grad Celsius entwickelt und dann eine Selbstentzündung entsteht, die sich auf andere Nitrofilmbüchsen auswirken kann. In meiner langjährigen Tätigkeit als Filmarchivar habe ich in meinem Arbeitsbereich eine solche Selbstentzündung nicht erlebt.“

1977/78 waren weitere bauliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden: Im Festungsteil „Contregarde links“, hatte das Bundesarchiv, den damaligen Vorstellungen von Feuerwehr und Gewerbeaufsicht entsprechend, 13 relativ kleine, nebeneinander liegende Lagerkammern einbauen lassen und hierin die rund 24.000 Rollen aus allen Filmlagern der Festung zusammengeführt. Dieses Konzept hat sich bei der Brandexplosion bewährt, es brannte nur eine Kammer aus, die übrigen Bestände blieben erhalten.

Die Brandursache lag im Detail: Jede Lagerkammer wurde durch eine über dem Fenster angebrachte Klimaanlage gekühlt und über eine, in dieses Gerät integrierte Abtauheizung entfeuchtet. Beide Funktionen wurden von einem Thermostat und einer Zeitschaltuhr gesteuert.

Diese beiden Teile des in der Brandkammer eingebauten Klimageräts haben nach Vermutungen der Brandermittler versagt, denn die Abtauheizung war am Ende der Funktionstüchtigkeit des Geräts nicht abgeschaltet gewesen. Sie hatte vor der Explosion sehr wahrscheinlich den Lagerraum schon über eine lange Zeit permanent aufgeheizt. Dies hätten der Thermostat und auch die Zeitschaltuhr beenden müssen. Weil dies unterblieb, wurde der

Dieses Foto aus der Rhein-Zeitung zeigt Prof. Dr. Friedrich P. Kahlenberg, den Stellvertreter des Präsidenten, vor dem Festungsteil „Contregarde links". In der Bildmitte sind hinter ausströmendem Rauch die Fenster der betroffenen Lagerkammer zu erkennen.

Blechmantel des Kühlgeräts heiß und auch die Stahl-Regalreihe, die unmittelbar am Kühlgerät endete. So konnte sich die Hitze über die Regale auf die Filmdosen übertragen, in denen die Nitrofilme lagerten. Diese entzünden sich bei einer Temperatur von weniger als 40 Grad selbst.

Wie eingangs erwähnt, war wenige Monate vor dem Brand eine neue Einbruchmeldeanlage in den fünf Filmlagern der Festung in Betrieb genommen worden. Eigentlich hätte auch eine Brandmeldeanlage installiert werden sollen, doch die knappen Haushaltsmittel ließen nur den Einbau einer von beiden Anlagen in 1987 zu, die andere sollte im darauffolgenden Jahr realisiert werden. Wegen der damals relativ häufigen Einbruchversuche in Festungsteile, aber auch wegen der relativ hohen Kosten für den Wachdienst, hatte man sich entschlossen, zunächst die Einbruchmeldeanlage (einschließlich der Erdkabel für die Brandmeldeanlage) einzubauen.

Einen Vorteil hatte diese Entscheidung dennoch: Als die „Contregarde" am späten Nachmittag mit Atemschutzgeräten betreten werden konnte, führte ich einen Kriminalbeamten zu dem Drucker der Einbruchmeldeanlage im Flur. Dieses Gerät hatte kurz vor seiner Überhitzung noch ein Protokoll der Aktivitäten ausgegeben: auf dem braunen, aber noch lesbaren Papierstreifen war zu erkennen, zu welcher Zeit die beiden Fenster aufgeflogen waren und der eingangs erwähnte Einbruchalarm ausgelöst wurde. Es war aber auch zu sehen, dass die letzte Aufzeichnung am Tag zuvor das Abschließen des Filmlagers durch den Magazindienst gewesen war, so dass eine Brandstiftung ausgeschlossen werden konnte.

Die Folgen

Rund 80 Prozent der vom Brand vernichteten Nitrofilme waren glücklicherweise bereits auf nicht brennbaren Sicherheitsfilm umkopiert worden. Deshalb wurde der aus kulturhistorischer Sicht eingetretene Schaden als „nicht so schmerzhaft" eingestuft. Doch die damalige Gepflogenheit der Filmarchivare, bereits umkopierte Nitrofilme mit der Begründung wieder einzulagern, in Zukunft könne vielleicht eine noch bessere Kopie gezo-

gen werden, wurde umgehend geändert: Präsident Prof. Dr. Hans Booms erteilte die Weisung, umkopierte Nitrofilme unverzüglich und restlos zu vernichten.

Am 1. Februar 1988 besichtigte das Gewerbeaufsichtsamt Koblenz den Brandort. Es folgte die Belehrung, Nitrofilme seien explosionsgefährliche Stoffe im Sinne des Sprengstoffgesetzes. Demzufolge wurde u.a. angeordnet, den Lagerbereich rund um die „Contregarde links“ weiträumig abzusperren. Dies war naturgemäß nicht mit der Funktion der Festung als Touristenmagnet vereinbar. Die Rhein-Zeitung spekulierte am 26. Mai 1988 sogar, ob das Gewerbeaufsichtsamt das weltweit bekannte Großfeuerwerk „Rhein in Flammen“ überhaupt zulassen würde, solange das Nitrofilmmagazin innerhalb des für Feuerwerke vorgeschriebenen Schutzabstands liege.

Wenige Monate später kündigte der Vermieter, das Land Rheinland-Pfalz, den mit dem Bundesarchiv abgeschlossenen Mietvertrag für den vom Brand betroffenen Festungsteil und untersagte die Nutzung der übrigen angemieteten Festungsteile als Nitrofilmlager.

Es begann die Suche nach einer Liegenschaft mit Lagergebäuden, in denen die Nitrofilme nach den Vorschriften des Sprengstoffgesetzes untergebracht werden konnten, also unter Berücksichtigung von Schutz- und Sicherheitsabständen, mit definierten Druckentlastungsflächen, d. h. fernab jeglicher Zivilisation und dennoch in der Nähe des hauseigenen Kopierwerks auf der Koblenzer Karthause. Fündig wurde man schließlich im Westerwald, in einem ehemaligen Gelände der NATO, die dort Nike-Raketen stationiert und zum Ende des Kalten Krieges abgerüstet hatte. Hier boten freie Flächen genügend Platz zur Aufstellung spezieller Kühl-Container, die im Hamburger Hafen als Übersee-Container gekauft und für die Zwecke des Bundesarchivs ausgestattet wurden.

Die Nitrofilmbestände des Bundesarchivs verringerten sich 1988 und 1989 auf rund 20.000 Rollen. Für deren Umkopierung wurden 100 Jahre Zeitbedarf und Haushaltsmittel in Höhe von 50 Millionen DM errechnet – das Doppelte der Gesamtausgaben des Bundesarchivs in 1988. Mit der Deutschen Einheit kamen 1990 etwa 60.000 Rollen Nitrofilme des Filmarchivs der DDR zu den Beständen des Bundesarchivs hinzu, die damals in Liegenschaften in Potsdam-Babelsberg und Berlin-Wilhelmshagen lagerten. Es würde zu weit führen, die mit dieser Übernahme zu bewältigenden neuen Probleme zu schildern. Stellvertretend seien hier nur die Stichworte Asbest und Wasserschutzgebiet genannt.

Am 24. August 2005 wurde in Hoppegarten bei Berlin ein neues Nitrofilmlager in Betrieb genommen, in dem jetzt die 80.000 Filmrollen des Bundesarchivs unter modernsten Lager- und Sicherheitsbedingungen bis zu ihrer Umkopierung aufbewahrt werden.

Rolf W. Abresch